

## Die Sache mit dem lieben Gott...

Kennen Sie „Oskar und die Dame in Rosa“ von Eric-Emmanuel Schmitt? Es ist die Erzählung von dem krebserkrankten Jungen Oskar, der im Krankenhaus von einer der dort ehrenamtlich tätigen Damen, einer sogenannten „Dame in Rosa“, begleitet wird. Mit ihr kommt er über die Ungerechtigkeit, dass er als Zehnjähriger bald sterben muss, ins Gespräch. Mit seinen Eltern, die selbst Angst vor seinem Tod haben, kann Oskar nicht reden. Und so wird die Dame in Rosa zu Oskars Vertrauter, die er schlicht Rosa nennt. Oskar will nicht belogen werden, weder über das Sterben noch über den Tod. Rosa versteht das – und wird ihm ein Experiment vorschlagen. Aber zuvor reden die beiden über Gott. Und das klingt wie folgt:

„Und wenn du an den lieben Gott schreiben würdest, Oskar? (...)

„Ich dachte, sie würden nicht schwindeln!“

„Aber ich schwindele nicht.“

„Warum reden sie dann vom lieben Gott? Man hat mich schon mal reingelegt, mit dem Weihnachtsmann. Einmal reicht mir völlig!“

„Oskar, der liebe Gott und der Weihnachtsmann haben nichts miteinander zu tun.“

„Doch. Ist alles das Gleiche. Lügengeschichten und so.“

„Meinst du, Oskar, dass ich (...) auch nur eine einzige Sekunde lang an den Weihnachtsmann glauben würde?“

„Nein.“

„Na also, ich glaube nicht an den Weihnachtsmann, aber ich glaube an Gott. Bitte schön.“

Es ist nicht leicht an etwas zu glauben, das man nicht sieht. Und so fragt schon Jesus im Johannesevangelium seinen Jünger Thomas: „Weil du mich gesehen hast, darfst du glauben? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20,29)

Rosa also schlägt Oskar inmitten eines Leids, das eigentlich kaum auszuhalten ist, vor, es doch einmal versuchsweise mit Gott zu versuchen. Oskar gibt ihr nach, vielleicht weil er nichts zu verlieren hat.

Es doch einmal versuchsweise mit Gott versuchen.

Das ist es, was Eric-Emmanuel Schmitt seinen Lesern durch Oskar vorschlägt: Dabei verweist er darauf, dass es ohne Menschen, die ihren eigenen Glauben bezeugen, nicht geht. Oskar braucht Rosa, um diese Perspektive zu gewinnen.

Für Oskar wird es am Ende ein Gewinn gewesen sein, auch wenn die Erzählung mit keinem Heilungswunder aufwartet. Aber Oskar wird befriedet von dieser Welt scheiden können. Ich glaube, wenn uns die Passionszeit eines lehren will, dann ist es das: Unglück und Elend geschehen, das können wir nicht ändern in der noch unerlösten Welt; aber wir können entscheiden, wie wir ihm begegnen: lassen wir es uns bitter machen? Oder gehen wir mit ihm um und machen vertrauensvoll aus dem, was ist, das Beste?